

Mailand, die Stadt dazwischen

Saggio pubblicato in: *Mailand Porta Romana, wo die Lambretta summt*, RZ Hönggerberg, ETH Zürich 2004

“Mailand lässt sich von seinem Ursprung als ein Drehpunkt der europäischen Geschichte verstehen: Dafür stehen seine geographische und strategische Lage, die sich folgenden politischen Belagerungen, die sozialen Veränderungen, das demographische und periphere Wachstum, die Einwanderung der Nachkriegszeit. Dies alles hat eine Art Auffangbecken für die verschiedenen Kulturen hervorgebracht, das gleichzeitig auch in der Lage war, eine eigene Kultur zu entwickeln. Seine Architektur, jedoch auch die gewöhnlichen Gebäudetexturen offenbaren in unausweichlicher Art und Identität: in ihrem zeitlichen Verlauf verfolgt und gelesen, zeigen sie ein präzises Diagramm der geschichtlichen Läufe und Gegenläufe bis zu hier relativen Verflachung heute, die jedoch nicht ohne Aufschwünge bleibt.”

Flora Ruchat Roncati, *Mailand die Bauten*, ETH 1997

Mücken im Nebel, oder Mailand im Winter und im Sommer

“Milano tre milioni e respiro di un polmone solo/ che come un uccello gli spari, lo manchi, riprende il volo...”
Lucio Dalla, *Milano*, RCA 1978

Die Lombardische Ebene hat die Zwischenjahreszeiten verloren. Der Winter kommt unvermittelt und scheint nie zu enden, der Sommer ist nur ein, den Rhythmus kurz unterbrechendes, kleines drückendes Intermezzo. In jeder Jahreszeit scheint das gleiche Licht unter dem tief hängenden Himmel. Weiss und blendend, grausam als ob es künstlich wäre.

Im Winter ist Mailand eine Insel aus Lichtern im matschigen Nebelmeer der Lombardischen Ebene. Dann hat sie das warme Herz einer grossen Stadt in der mitteleuropäischen Kälte.

Ihren Charakter erfasst man gut in den Tagen des Nebels .

Bereits ab Oktober fällt der weiße Vorhang. Dicht, alles einhüllend. Er saugt jedes Geräusch auf. Die

Stadt, in dieses surreale Klima wattiert, beruhigt sich und ruht sich etwas aus. Die Gebäude lösen sich in farblose Schemen auf. Das Weiß des Himmels mischt sich in einer unendlichen Abstufung der Grautöne mit dem Schwarz der Erde und der Kanäle.

Im Februar fällt manchmal feuchter, schwerer Schnee. Er bedeckt die rauchende Stadt. Er hält den Verkehr an und gibt die Stadt den Fussgängern für kurze Zeit zurück, man atmet Luft von früher, man hört den Klang der Glocken.¹

In der Ebene hängt der Himmel im Winter tief. So tief dass man ihn berühren kann.

Im Süden, wo die großen Flüsse fließen, friert die lehmartige Erde hart. Es ist ein flaches Land ohne Panorama. Die Weite ist mager und ausgemergelt, sie leidet sowohl unter Durst als auch unter Überschwemmungen. In dem feuchten Kalt scheinen der Po und der Ticino zu Wolken und zu Nebel zu verkochen. Grosse Landgüter schliessen ihre Pforten, reparieren Traktoren und die wenigen, übrig gebliebenen Bauernfamilien arbeiten auf ihrer Erde. Man hört einen entglittenen Dialekt, in dem sich die Region Emilia bereits ankündigt, aber auch das, dem Balkan entsprungene Klagen der neuen Bauern.

Im Norden, wo sich die ersten Berge ankündigen, ist die Erde sandiger und großzügiger. Hier lebt „das Volk der Parteien, das den Boden besetzt und ihn nicht bestellt.“ Hier sind die kleinen Häuser der Spekulation und die Hallen der kleinen Industrie, hier ist das Herz der Produktionen der Stadt. Skelette grosser Fabriken liegen verlassen und brach auf einem schmutzigen, missbrauchten Gebiet. Wie auf verunreinigtem, dunklem Strand gestrandete graue Walfische. Eine Arbeiterklasse gibt es nicht mehr die Produktionen sind nach China, Rumänien, Brasilien transferiert. Glorreiche Namen erinnern an eine zurückliegende Vergangenheit: Pirelli, Alfa Romeo,

Ansaldo, Innocenti, Breda, Falck, Brown-Boveri... Von der großen lombardischen Antriebslokomotive sind viele kleine Industrien übrig geblieben, leichte Motoren in einem Italien mit zwei verschiedenen Geschwindigkeiten. Aus den Hallen hört man strenge Befehle in einer lombardischen Sprache die bereits jene der Berge ist, unmissverständlich und scharf, nur wenig abgeschwächt von dem süßen Rhythmus der vielen Lieder afrikanischer Arbeitskräfte.

Im Mai weht ein weicher und dauerhafter Windhauch. Er bringt den ländlichen Geruch der Campagna bis an die Grenzen der Stadt. Man riecht den Mist von den Bauernhöfen gemischt mit dem scharfen Geruch chemischer Industrien. Es ist ein alter Geist der Bewohner des Balkans, der sich hier im Zentrum dieser Ebene, in Mitten Europas, mit dem Übel des modernen Westens trifft.

Mailand vergisst im Winter das Mittelmeer.

Dann kommt der Sommer in die Ebene; beklemmend, mit einem grauen Himmel und schwachen Schatten, mit einer verdorbenen feuchten Hitze, die einem den Atem nimmt.²

Der Himmel im Padanischen Sommer bleibt niedrig. So niedrig, dass man ihn berühren kann.

Es ist der südliche Sommer, der es bereits früh dunkel werden lässt, der keine Helligkeit in der Nacht kennt. Es ist auch der kontinentale Sommer der nichts von der erfrischenden Briese des Meeres weiss. Die Stadt erscheint wie eine Metropole der südlichen Erdkugel. In der Nacht kann man keine Sterne sehen, unzählige Lichter erhellen die Strassen. Die Vitrinen werden bis zum Sonnenaufgang beleuchtet. Sie sind der Prunk des Wohlstands. Alle sind auf der Strasse, die Peripherie wird durch Feste belebt. Die Volksseele bedeckt mit ihren Liedern jede Nebelschwade. Die Stadt betritt ab Mai das Chaos, aufgesogen voller

Smog, gehärtet vom schweren Verkehr, von den Touristenhorden die auf der Suche nach einem teuren Mythos sind. Der Staub tanzt im Sonnenlicht und bedeckt die Pflanzen bis sie ersticken. Mückenschwärme stören jeden Versuch sich zu entspannen, zerstören jeden ruhigen Moment.

Dann kommt August der einige Wochen Pause bringt, so wie eine mexikanische Siesta. Während in die Stadt der antike lateinische Geist einzieht, flüchten die Mailänder nach draußen. Alles ist verschlossen jetzt bewegt sich nichts mehr. Das Mediterrane erscheint an der Tür. Wie im Zauber bewegt eine Brise die Pracht der großen, kranken Platanen.

Und dann wieder September, der Winter klopft an die Tür und in Mailand „...scheint jeder Sommer der Letzte zu sein“.³

Unten im Norden, oder wo wirklich die Donau an den Rio de la Plata trifft

Mailand ist keine Stadt leichter Schönheit. Sie erscheint hässlich und ungastlich. Vielleicht ist sie hässlich aber sie ist sicher nicht ungastlich.

Man sagt das Nährende der Padanischen Ebene sei ein gemeinsames Gefühl der Arbeitsamkeit und der Ausdauer, wo aus verschlossenen, kantigen Charakteren einzelne Anwendungen der Solidarität und Anteilnahme entstehen. In der Stadt bleiben Reste einer solchen alten Solidarität erhalten: Die Gesellschaft zur gegenseitigen Hilfeleistung, Wohltätigkeitsveranstaltungen, Philanthropische Stiftungen. In Mailand wurden die ersten beispielhaften Arbeiterviertel gebaut, öffentliche Mensen, moderne Waisenhäuser und Armenhäuser. Die grossen und die kleinen Industrien haben betriebliche Vereine gebaut, Betagtenheime, Oratorien für die Arbeiter. Ein Glas Wein, das Billard, die Vereinigung der Arbeitskräfte... dann die Sirenen und alle Fahrräder fahren zu den Montagestrassen. Die Geburt des modernen Mailands

gründet auf dem Schweigen und der Übereinstimmen hinsichtlich der Ausnutzung aber auch der Solidarität – ein Klassenkampf mit Hochachtung Richtung Arbeitgeber.

Ein altes, volkstümliches Sprichwort sagt: „Mailand, mit dem Herz in der Hand.“ Die Leute sind am Beginn des 20. Jahrhunderts von weit her gekommen, aus Apulien und Kalabrien, dann aus den Kolonien Eritrea und Somalia, in den siebziger Jahren aus China und Nordafrika, heute aus Schwarzafrika und dem Balkan. Sie haben, um sich unter zu mischen, Platz in den übrig gebliebenen, von der eingeborenen Gesellschaft frei gelassen Spalten gefunden. Andere Ausländer haben jahrhundertlang die Palazzi der Macht besetzt: Römer, Langobarden, Spanier, Franzosen, Österreicher ... alle haben ihre kräftigen Spuren hinterlassen: Kulturen des Befehlens und Verwaltens, der Schriften und Künste, Schmerzen und Zerstörungen. Mailand hat viele Wurzeln. Sie ist eine multi-ethnische Stadt reinrassiger Bastarde.

Alle Mailänder sind illegitime Söhne zweiter Ehe, ihr Dialekt ist eine verunreinigte Sprache, die großen Architekturen sind Ausdruck fremder Kulturen. Das Mailänder „Volk der Hoffnung schrieb antideutsche Handzettel auf Italienisch, schrie, fluchte, litt, verwünscht und spielte in Dialekt und betete in den Luftschutzräumen auf Lateinisch“⁴. Mailand ist der Orient und Mitteleuropa, ein bisschen Paris und viel Wien, auch ein wenig Florenz und viel Berlin. Mailand ist wie ein kleines Buenos Aires des Balkans, auf der Kippe zwischen Tango und Operette.

Mailand, wo sich die Donau und der Rio de la Plata treffen, ist die Stadt der ironischen Sehnsucht.

Die Idee einer luftleeren Weite⁵, oder die Tatsache dass es für Touristen nicht zu sehen gibt

Mailand ist eine fürchterlich reale Stadt. Sie ist so real dass sie komplett künstlich wirkt. Es gibt keinen Platz für Träume und auch keinen für die Magie.

Mailand ist eine Hauptstadt, eine fleißige, starke Hauptstadt. Es gibt keinen romantischen Winkel um anzuhalten und den Sonnenuntergang zu betrachten, es gibt keinen Geist vergangener Zeiten, es gibt kein Gefühl des barfuß im Park spazieren Gehens. Es gibt keinen Ort und auch keinen derartige Atmosphäre, so dass Mailands Häuser in sich selbst schauen, in ihre geschlossenen Höfe, in ihre heimlichen Gärten. Nichts, in Mailand gar nichts, scheint unbedeutend zu sein.

Die Stadt betrügt den Touristen: Nichts pittoreskes, keinerlei Spur glorreicher Vergangenheit, keinerlei Straßenzug: „Wenn ihr den lateinischen Spirit sucht, sucht ihn woanders“. Nicht einmal irgendeine Aussicht, kein Fluss, kein Berg: „Wenn ihr das Land indem die Zitronen blühen sucht, sucht es woanders.“ In Mailand gibt es nichts das an Italien erinnert. Nur einige gute, ziemlich alte Kirchen, ein paar ziemlich gut ausgestattete Museen. Aber nichts wirklich Außergewöhnliches. Viel Kolossales, wenig Monumentales.⁶

Stattdessen erstaunt die Stadt den Reisenden mit mehreren guten Hotels, einem riesigen Bahnhof, eleganten Restaurants, vielen gut ausgestatteten Buchläden, einem sensationellen Tramsystem...

Vor allen Dingen erfüllt die Stadt die Ansprüche des Geschäftsmannes: überall Banken, eine großartige Handelsbörse, die majestätische Messe und dann Läden, Läden, Läden...

Mailand schließt die hier Geborenen für immer ein, mit einem Gleichgewicht aus Arbeit, Kultur und

Wohlstand wie man es sonst im Süden Europas nicht findet.

Die Stadt scheint ein riesiger Eisenbahnhof zu sein.⁷ Überall Gleise und die Geräusche des Stahls um die flache Erde zu fesseln, die grosse verglaste Galerie Vittorio Emanuele II. ist wie ein Bahnhof im Bahnhof und dann all diejenigen, die rennen, sich küssen, sich flüchtig grüßen...

Eine sonderbare moderne Stadt⁸, oder wie Wirtschaft und Moral sich prügeln und wie man sich selbst weh tut

Mailand hat immer schon die Rolle einer „Schatten-Hauptstadt“ gespielt. Sie war das christlich religiöse Zentrum der römischen Epoche und Residenz des letzten Kaisers. Als kommunale Stadt ist sie das Wirtschaftszentrum der ganzen Po-Ebene gewesen. Die Visconti und die Sforza, Herrscher zwischen dem 14. und dem 15. Jahrhundert, waren die stärksten Führer und hatten Einfluss auf ganz Italien. Mailand war der Hauptplatz der spanischen Bourbonen in Italien, Hauptort des Lombardo-Veneto, die westlichste Region des ungarisch-österreichischen Imperiums, Hauptstadt der cisalpinen Republik, geliebter Augapfel Napoleon Bonapartes. Heute lebt nur noch Weniges der antiken Schönheit. Es sind unbedeutende Ruinen des Herrscherpalastes von Kaiser Maximilian, wenige Spuren von Leonardo da Vinci und Bramante am herzoglichen Hofe, ansonsten blieb gerade noch ein Echo großer Musik und großer Kultur aus Radezkis Zeit und eines großer Architektur aus Napoleons Zeit übrig.

Mailand hält die Rolle der Wirtschafts-Hauptstadt von Italien mit aller Kraft fest. Die Handelsbörse, die Sitze der großen Industriegruppen, die Kontrollorgane und Finanzplanungen, die Geschäftszweige und die größte Messe konzentrieren die Führung des ökonomischen Lebens Italiens im Zentrum der

Padanischen Ebene. Die ersten Schließungen grosser Industrien in den achtziger Jahren haben der Stadt ihre produktive Seele genommen, die sie in vorangegangenen Jahrhunderten noch ausgemacht hatte. Eine starke und stolze Arbeiterklasse war das Gegenstück einer reichen und mächtigen unternehmerischen Aristokratie, die ebenso streng wie aufgeklärt war.

Die Rolle der „wirtschaftlichen Hauptstadt“ wird bis heute mit Würde getragen, wodurch eine wichtige Spezialisierung für Verwaltungsaufgaben entstanden ist, pragmatisch und vorurteilslos bis hin zur Skrupellosigkeit. Für die Stadt bedeuten dies endlose Arbeit und auch die kontinuierliche Erneuerung der Gebäude, manchmal zum Nachteil alter Schönheiten in der Altstadt. Aber die hektische Suche nach pausenloser Innovation bereitete gleichzeitig auch einen optimalen Humus für avantgardistische Künstler und Kulturschaffende, für die Forschenden und die experimentelle Wissenschaft, für bissige Debatten und der Fähigkeit politischer Polemik.

Mailand ist aber auch die ausgelagteste Stadt Italiens. Ein zeitloser Fluch dauert an, den sie in sich trägt.

Aber, auf Kosten des unzweifelhaften Sakrilegs gegenüber den vergangenen Werken, hat sich die Stadt mit Gebäuden zeitgenössischer Architektur bereichert, was einzigartig im nationalen Panorama ist. Alle expressiven Bewegungen und architektonischen Strömungen des 20. Jahrhunderts sind hier vertreten, vom Futurismus zum Neoklassizismus, vom Rationalismus zum Brutalismus, vom Traditionalismus zum Regionalismus und vom Expressionismus bis zur Postmoderne.

Die Stadt ist, dank Geld und der unternehmerischen Lust der obersten Klasse, jener Welt, an die sich „anmaßende Rechthaber und Angeber anhängen...“⁹ übersät mit guter Architektur. Eine mehrfache Quali-

tät aus Konstruktion und architektonischem Anspruch hat sich konstant bis in die siebziger Jahre durchgesetzt und eine positive Einstellung der Mailänder Unternehmer gegenüber hochwertigen Immobiliengeschäften geschaffen. Diese Haltung ist so ausgeprägt, dass stilistische Kategorien vollkommen ihren Sinn gegenüber den Qualitäten des Alltags verlieren. Unter diesem Gesichtspunkt finden sich in Mailand Beispiele des härtesten und radikalsten Rationalismus', der modern, aus schneeweißem Marmor der Alpen gebaut wurde; mit Fenstern und Türen die mit Bronze und Messing ausgestattet sind und mit Mosaiken und Reliefs in Gold und Lapislazuli. Aluminium und Marmor, grosse Glasflächen und Brunnen begleiten den Besucher im modernen Mailand. Es erscheint einem karg und nach wenig aussehend, zeichnet sich aber mit einem materiellen Reichtum und einer hohen Qualität gleich dem barocken Rom aus. Mailand ist eine Stadt mit präziser Dekoration, die aus der Verknüpfung des floralen Jugendstiles mit dem Geist des Ortes entstanden ist. Mailand imponiert mit seiner rauen Moral und Ethik, formalen Entscheidungen, aber auch mit seinem Reichtum an Materialien, der Raffinesse der Details und der grossen Offenheit innovativen Techniken und fremder Systeme gegenüber. Mailand ist gleich einer Industrie gebaut. Es ist eine Stadt die zum Funktionieren gemacht wurde, zum Überdauern, aber auch zur ständigen Transformation. Der Architekt lebt in einer Welt grosser Taten, immer achtsam das alles wie ein Uhrwerk funktioniere. Er arbeitet an guten Details, ihrer Banalität gewiss, an ihrer Perfektion. In Mailand läuft die Zeit immer schnell, aber sie bringt Gutes hervor.

Die Stadt ist voller wunderschöner Steine, nicht zur Schau gestellt, oft liegen sie vor dem Blick versteckt, mit einer Schamhaftigkeit die woanders undenkbar wäre. Diese edlen Steine finden nur unter

dem Regen im Mai ihre Farben wieder. Schöne Marmor und Granite kleideten sowohl das 18. Jahrhundert, als auch das 20., wie auch die Moderne ein.

In der Tiefe der Eingänge tun sich die Gärten auf. Majestätisch und versteckt. Wie die Fresken in den Piano Nobile. Die Mailänder verstecken den Reichtum. Ihr Vermögen ist mit Vorsicht aufzubewahren, mit Sparsamkeit, manchmal mit eifersüchtigem Geiz.

Mailand rühmte sich „Hauptstadt der Moral“ zu sein. Es waren Jahre grosser Kapitalflüsse und ausländischer Bankkonten, eines neuen Wirtschaftswunders aber dann der unendlich hohen Inflation, der Börsengeschäfte und der Schliessungen grosser Fabriken. Mailand lebte ein künstliches Paradies, bevölkert von „Zwergen und Tänzerinnen“ (Märchengestalten). In einem unbewussten, kollektiven Schweigen missbrauchte die ganze Stadt die eigenen Vergangenheit. Der Dreck, den die politische Klasse ebenso egoistisch wie pervers, aufwarf hat die positive Einstellung der fleißigen Stadt und die Grosszügigkeit ihrer Bewohner mit Schlamm bedeckt.

Niemand konnte sich aus diesen Jahren retten. Heute scheint es, dass Mailand nichts aus dieser Lektion gelernt hat.

Wo die Lambretta summt, oder wie viele Mailänder Maria Theresia von Habsburg und Napoleon Bonaparte nach trauern, wenige den Bourbonen, ganz wenige den Savoyern und niemand Benito Mussolini

Das Gewebe der Altstadt ist fast komplett ausraidiert worden. Zerstört jedes klassische oder mittelalterliche Element, nur einige wenige Fragmente, verteilt über die Epochen der Renaissance und des Barocks, konnten sich erhalten. Der Charakter der Stadt

ist im Ganzen durch Gebäudestrukturen aus dem 19. und 20. Jahrhundert definiert.

Der Mailänder Klassizismus ist aus dem 19. Jahrhundert. Ein bürgerlicher Klassizismus, ruhig, mechanisch weitervererbt wie ein Handwerk an der Architekturschule von den Meistern an ihre Jünger. Der Klassizismus ist die Garantie der Fortsetzung einer gemeinsamen Identität gewesen.

Weit entfernt von dem Getümmel der Paraden, weit entfernt von dem feierlichen Geist, weit entfernt von der Präzision eines Florentiner 15. Jahrhunderts, weit entfernt von der Pracht des römischen 16. Jahrhunderts.

Die Mailänder neoklassische Architektur ist genau für die Rolle, die die Mailänder Gesellschaft im 19. Jahrhundert bekleidete, gemacht. Der lombardische, aufgeklärte Rationalismus verwahrt die großen humanistischen Künste und wurzelt zeitgleich im sozialen Leben, der Architekt ist, dank den Institutionen wie der „Kommission der Verzierungen“ hinsichtlich der einheitlichen Stadt, gut beraten und jede formale Entscheidung stärkt die, mit den Wurzeln der Geschichte rational verbundene Substanz weiter. Das neoklassische Mailand zeugt von einer Koexistenz der kohärenten, formalen Sprache einfacher bürgerlicher Bauten und herrschaftlicher Architektur. Das städtische Bürgertum, eine Klasse in konstantem Aufstieg, nutzt sowohl die ausgeführte Solidität, die gut angebrachte Zweckmässigkeit als auch die typologische Beweglichkeit des traditionellen Gutes der gebauten Stadt mit ihren Elementen der klassischen, akademischen Architektur. Der Bereich der kleinen bis mittleren bürgerlichen Bauten im dichten städtischen Gewebe fordert die Mailänder Architekten des 18. Jahrhunderts auf, sich in realisierbarer Weise mit dem Thema des Verhältnisses zwischen einer traditionellen Klassik und einfacheren Bauten auseinander zusetzen.

Die neoklassischen Meister wie Cantoni, Piermarini, Antonelli, Canonica, Cagnola und Pollack sind die Repräsentanten eines neuen architektonischen Konzeptes, dass die ethische, moralische, zivile und politische Instanz achtet. In diesem Sinne kann die Würde, Schlichtheit und die Härte als ein Wiedererkennen der bürgerlichen Dimension des Bauens interpretiert und als intellektueller Ausdruck tief realistischer Kultur gewertet werden.

Unten im Norden, oder wie seit tausend Jahren die Häuser der Mailänder gemacht sind

Der ewige Verkehrsstau, die neuen Bestimmungen, Aufzüge, das elektrische Licht, fließend Wasser und die soziale Reform haben die Charaktere der Gebäude radikal verändert und die Form der Stadt beeinflusst.

Früher waren die Palazzi Mikro-kosmen. Das Sankt Petersburg von Dostojewski bietet einen sozialen Querschnitt durch die Palazzi aller großen europäischen Städte. Mailand wie Wien, Madrid, Paris, Prag oder Warschau. In den unteren Stockwerken, „Piano nobile“ genannt, lebte die privilegierte Klasse, darüber die Dienerschaft und die Studenten, im Inneren des Baukörpers, zum Hof, das aufstrebende „neue“ Bürgertum und in den Baracken, die verloren innerhalb der Blöcke umher standen, die „Enterbten der Gesellschaft“. Die Arbeiterschaft hatte keine eigenen Viertel, sie lebte in der Stadt mit den Handwerkern und Kaufleuten gemischt, neben den Aristokraten. Die Häuser des einfachen Volkes lagen an den Rückseiten vornehmer Straßen. Dort befanden sich enge Höfe und lange Laubengänge aus Stein mit ihren dichten Eisengeländern, von denen der Name, unter dem Mailänder Häuser bekannt geworden sind, stammt: Geländerhäuser, „di ringhiera“. An den Geländern waren Laken und Tischdecken zum Trocknen aufgehängt. Aber da es in Mailand immer regnet,

blieb die Wäsche den ganzen Winter draußen. Die Fassaden der Arbeiterhäuser erinnern noch heute an eine grobe Einfachheit und sind fast immer gelb-gold gestrichen. Ein sehr ausgeglichener Farbton. Eine Farbe die dem einfachen, typischen Gericht der Stadt ähnelt; dem Mailänder Risotto. Die Läden sind auf die Strassen ausgerichtet, im Inneren Werkstätten von Handwerkern. Die Fassade des Palazzos hingegen stellt wie ein Spiegel den Reichtums des Hausherrn dar. Von seinem Balkon im ersten Stock beobachtete er jeden Sonntagmorgen den Gang zur heiligen Messe.

Heute sind die großen Mailänder Aristokraten aus der Stadt verschwunden und es das städtische Proletariat ist erloschen. In kleineren Städten auf dem Land leben, in Sicherheit, die großen Industriellen und in gettoartigen Vierteln der Peripherie die jetzigen „Enterbten der Gesellschaft“. In der Stadt selbst sind Bürgerliche, viele Bürgerliche, vielleicht nur Bürgerliche. Bürgerliche Angestellte, bürgerliche Selbstständige, bürgerliche Handwerker, bürgerliche Kaufleute... zwischen ihnen sieht man die Bürgerlichen „bauscia“ (Aufschneider) die im Restaurant leben und Bürgerliche „picinin“ (kleinen /kleinsten) die nicht einmal mehr Tränen zum Weinen haben. Aber sie haben alle dieselben Ideale, dieselben Vorbilder, dieselben Ziele. Sie leben überall und wollen alle das Selbe: wenig Lärm, Sauberkeit, Licht, Loggien und Terrassen, den Schein grossen Reichtums mit wenig Ausgaben... Es ist der Geist des vergangenen Jahrhunderts der an die Grenze des neuen Millenniums gerät. Die Läden und Handwerker sind dabei zu verschwinden. An ihrer Plätze rücken die kleinen, teuren Modeboutiquen und Studios der kreativen Selbstständigen, Läden die New Age mit biologisch dynamischen Lebensmitteln vertreiben, grosse Supermärkte, riesige Kinos mit vielen Sälen, Fitnessräume, Fastfood...

Dann, neben den vielen Anwälten und Kaufleuten, verdichten sich farbige Gruppen der neuen Immigranten, die von weit weg hier her kommen. Man versteht gar nicht genau wo sie leben. Aber sicher müssen sie irgendwo leben.

Um den Beruf des Architekten zu verdeutlichen kann man die Geschichte der Architektur anhand der Phänomene der Zeitabschnitte gut definieren und wieder erkennen. Die Geschichte scheint ein kontinuierliches Aufeinanderfolgen radikaler Transformationen zu sein. Eine derartige Lektüre befriedigt schnell die Lust des Katalogisierens. Aber so vorgehend, kann die Erforschung der einzelnen Elemente den Zusammenhalt dokumentieren. In dem spezifischen Fall Mailand sind diese Elemente des Fortdauerns fest verwurzelt da sie selber auf viele schwierige Vorgaben der sozialen Strukturen reagieren müssen, von der Aristokratie bis zu den Arbeiterklassen, von Handwerkern bis hin zum Klerus. Diese Elemente der Kontinuität entstehen aus dem Versuch der lokalen, vorherrschenden Klasse, ihre eigene Identität auch in Jahrhunderten fremder Vorherrschaft festzuhalten. Und auch aus den unerschütterlichen Wurzeln des Volkes in seiner Verbindung mit dem ländlichen, lombardischen Territorium, aus den monolithisch gewerkschaftlichen Organisation der Künste und anderer Berufe und auch aus der ununterbrochenen, autonomen Rolle der Ambrosianischen Kirche mit ihrem hohen Respekt gegenüber dem Ritus und dem römischen Vermächtnis.

Diese Kontinuität ist auf verschiedenen Niveaus feststellbar. In erster Linie findet man nur eine begrenzte Anzahl von Gebäudetypologien, einerseits mit der Tradition der Laubenganghäuser und andererseits der klassischen Palazzi. Diese, immer mit Höfen versehen und zu dichten Blöcken gestellt, charakteri-

siert die urbane Struktur der Stadt. Dann, nicht weniger wichtig, stellt man in der lokalen konstruktiven Ausführung den intensiven Gebrauch einiger Materialien fest, bestimmtes Gestein, Kassetten aus Terrakotta, der Stein „beola“ und der Granit „serizzo“. Das sichtbare Ziegelmauerwerk, draußen in der Padanischen Ebene als ein armes und wenig würdevolles Material angesehen, wird hier intensiv für Kirchen und vornehme Palazzi verwendet.

Im 14. und 15. Jahrhundert definiert das Ziegelmauerwerk den ersten Charakter der Mailänder Gemeinde, verliert sich im Laufe des gesamten Neoklassizismus' und taucht mit Kraft im romantischen und rationalen 20. Jahrhundert wieder neu, als eine gemeinsame Sprache der Identität, auf. Der Aufbau der Fassaden ist ein Spiel unendlicher geometrischer Variationen mit Streifen oder Quadraten aus Ziegel alternierend mit rohem Putz. Die ausgeführten Gesimse durchziehen die Komposition gedrehter oder abwechselnd unterschiedlich gesetzter Ziegelstein.

Die neoklassische Architektur des 19. Jahrhunderts hingegen ist verputzt und die Rolle des Ziegelsteins taucht nur in Verbindung mit den einfachen Arbeiterhäusern auf.

Während der Aufklärung schaffte es die starke Kooperation der Produzenten von Kassetten aus Terrakotta hohen Druck auf den Markt auszuüben, was zu vermehrtem Gebrauch dieser dekorativen Elemente an Kirchen und Palazzi führte. Das Ergebnis ist eine diffuse Gleichförmigkeit der Verzierungssornamente und eine Art erzwungener Kontinuität verschiedener Motive künstlerischen Ausdrucks. Der Gebrauch romantischer und mittelalterlicher Motive dauert die gesamte Aufklärung an, toskanische Motive dieser Zeit fließen im 17. Jahrhundert mit ein und

die Wiederentdeckung des Ziegelsteins im 20. Jahrhundert schöpft somit aus einem nie unterbrochenem Vermächtnis lokaler Geschichte.

Die Mailänder Architektur verbannt den Gebrauch von Holz bis auf seine Verwendung für konstruktive Verbindungselemente und die ländlichen Bauten. Es ist ein Material das hier nur strukturellen Wert für die Errichtung von Dächern und Decken besitzt, einzig Fenster und Türen sind architektonische Elemente aus Holz.

Für die Ausführung der Balkone und Laubengänge, der Treppen und Gesimse gebraucht man traditionell einen Stein, der charakteristisch dem Holzbrett sehr ähnlich ist, „Beola“ genannt. „Beola“ ist einfach in den lombardischen Voralpen abbaubar; es handelt sich um einen dunklen Stein der grau und gestreift auch in sehr grossen Platten erhältlich ist. Sein Charakter wird, wie beim Holzbrett, von einer Maserung ausgemacht und bietet so eine vordefinierten Verlegerichtung. Konsolen und Säulen hingegen sind aus „Serizzo“, einem anspruchslosen Granit in weiss oder schwarz der sehr resistent, aber nicht besonders geeignet für Dekorationen ist. Aus diesem Grund sind die Kapitelle und Portale in der Mailänder Architektur oft nur angedeutet, eine Athmosphäre strenger Würde auch an den grössten Palazzi einflössend.

Die Mailänder Palazzi haben alle eine klassische Renaissance-Matrix in ihrer streifenartigen hierarchischen Aufteilung der Fassade. Die Basis, das Mezzanin, das Piano Nobile, die Hauptebene, die Dachebene und das Dach. Die Basis drückt immer Solidität aus und ist mit grossen, bossierten Steinen oder mit Stuck, der eine steinartige Oberfläche simuliert, bekleidet. Im Erdgeschoss sind Ställe, Lager und einige

Werkstätten. Zur Verdeutlichung der Kraft dient das Mezzanin, meist sehr niedrig und zu der Basis oder zu dem darüber liegendem Piano Nobile gehörend. Das Piano Nobile, mit den höchsten Räumen, den grössten Fenstern und den Balkonen erlangt durch die Anhäufung der Dekorationen seine Bedeutung. Über dem Piano Nobile findet man nur ein oder zwei Ebenen mit normalen Wohnungen und ein Dachgeschoss unter dem Gesims. Das Dachgeschoss, in den mittelalterlichen und Renaissancepalazzi mit einer Loggia geöffnet, war in den städtischen Residenzen in Mailand oft abgeschafft und durch ein halbes Dienstbotengeschoss ersetzt. Das Dach, immer als Satteldach ausgebildet, hat keine Höhe die ausreicht um Platz für Wohnräume zu bieten. Nur in den neunziger Jahren haben vorübergehend Gesetze die Konstruktion von Dachgauben zur Gewinnung von zusätzlichen Räumen erlaubt.

Das Vorbild des italienischen Palazzos bleibt durch das ganze 19. und 20. Jahrhundert hindurch die architektonische Besinnung auf Bauten bürgerlichen Mietwohnhäuser. Die soziale Reform hat neue Quartiere gebracht, die nicht unnützlich, aber doch problematisch sind. Der immer chaotischer werdende Verkehr und die wachsende Verwendung von Aufzügen hat die Hierarchie der Wohngeschosse umgekehrt: Das Piano Nobile weicht mit dem Schritt ins Dachgeschoss aus, wodurch die Kontinuität von Balkonen und Loggien begünstigt wird. Das Aufheben sozialer Klasseneinteilung und die immer grösser werdende Notwendigkeit von Werkstätten und Büroräumen mit grossen Öffnungen in den Erdgeschossen, bedeutet für die Architekten eine grosse Aufgabe. Die Nachfrage nach gleich hohen Geschossen mit circa 3 Metern kreiert neue Schemen im Entwurf der Fassaden. Die Basis, geöffnet mit Schaufenstern von Werkstätten, verliert den massiven Eindruck eines So-

ckels und die Ebenen darüber sind in einer einheitlichen Ausformulierung der Dekoration vereint. Der Typus des bürgerlichen Hauses, der in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entwickelt wurde, bleibt mit unzähligen Variationen des Originalthemas verbunden.

Die Fenster der Mailänder Gebäude sind in Reihen angeordnet. Die Fenster sind alle gleich. Immer rechteckig und auf jeden Fall immer viel zu wenige. Hiermit erklärt Mailand seine Herkunft aus der Welt südlich der Alpen. Die traditionellen Fenster kennen drei verschiedene Möglichkeiten des Verschließens: Außen mit Jalousien aus Lamellen, in der Mitte mit den Fensterflügeln aus Glas und im Inneren mit dunklen Fensterblenden. Die Jalousien sind fast immer geschlossen. Im Sommer schützen sie vor der Südsonne und lassen nur wenig des Lichtes ein. Im Winter schützen sie die Gläser vor dem schmutzigen Dunst, der für Monate auf die Stadt herabfällt. Die Fenster mit ihren zwei Öffnungsflügeln bestehen in den vornehmen Häusern aus ganzen Glasscheiben, in den Arbeiterhäusern sind sie unterteilt in kleinere Rechtecke. Im Inneren sind sie weiss, aussen grau oder braun gestrichen. Selten, nur ganz selten, sind sie blau oder etwas grünlich. Die Fensterblenden sind wie Fensterflügel auf der Innenseite, akkordeonartig in sich selber gefaltet schützen sie vor Luftzug und vor dem Licht. Die Mailänder sind Latinos und den Latinos gefällt es in der absoluten Dunkelheit zu schlafen.

„Forma Urbis mediolani“, oder wie man eine unförmige Form nennt, oder wie die Kontinuität sich lesen lässt in einer grossen Unordnung der Fragmente.

Der Stadtplan von Mailand ähnelt dem Querschnitt eines alten Baumstammes. Dünne Ringe konzentrieren sich unregelmäßig um einen dichten Kern. Es ist das Herz des antiken gallischen Städtchens, dem kaiserlich römischen Palastes, der Stadt der Langobarden, der freien mittelalterlichen Gemeinde. Man liest immer noch die Zeichen der mittelalterlichen aber auch der Erweiterungen aus der Renaissance, außerhalb der kaiserlich römischen Stadtmauern. Die neuen Quartiere sind stufenweise dem zugrunde liegenden kartesischen Entwurf in einem Kreis mit Radialen hinzugefügt worden, konzentrische Schichten transformierend. Die römische Stadt, mit Cardo und Decumanus angelegt, verlor ihre wieder erkennbare Form des Lagers bereits in der frühchristlichen Zeit durch die Anlage der vier Basiliken, der Entwicklung des Palastes von Kaiser Maximilian und den ersten Erweiterungen gen Osten. Das Herz wurde durchgeschnitten, scharf und ganz gerade mit antiken Strassen die nach Rom, Venedig, Como, Turin und Genua führen.... Weiter ausserhalb liest man heute noch die Spur der, von den Spaniern im 16. Jahrhundert errichteten Mauern, die der Stadt die zwischen den vierhundert Jahre zuvor errichteten Bastionen lag, Luft zum Atmen geben sollten. Wie eine große, gleichmäßige Umwehrung beschützt sie den Baumstumpf nur von den Knoten an den Ästen der Stadttore unterbrochen, wo sich die Märkte bildeten. Man kann vage die Zeichen der antiken Kanäle erahnen die mit einem komplizierten Schleusensystem jeden Teil der Stadt erreichten. Sie brachten den Lebenssaft aus den lombardischen Bergen ins Herz der größten Stadt am Fusse der Alpen.

Heute ist der antike Baumstamm von einer dicken Schicht Moos und von Parasiten befallen, der zerknitterte Mantel der schweren Peripherie erstickt und nimmt ihm das Licht ... Der große Baum scheint unter dem Gewicht seines eigenen Wachstums abgestorben zu sein. Er hat keine weiteren Bäume hervorgebracht, hat nicht gekeimt, er hat sich selbst zum Fossil reduziert.

Die Umwehrung, hat nicht nur den Kern vor dem Außen geschützt, sie hat auch das landwirtschaftliche Territorium vor der Expansion der Stadt geschützt.

Anders als viele andere italienische Städte ist die aktuelle Form Mailands nicht das letzte Stadium einer langsamen und kontinuierlichen Transformation aus dem antiken Ursprungsort heraus. Sie ist statt dessen das Resultat der Schichtung verschiedener Veränderungen, die Stück für Stück den Zustand radikal verzerrten ohne eine andere, eigene Idee der abgeschlossenen Stadt zu bieten. In den besten Fällen sind die Eingriffe fleckenartige wie auf dem Leopardenfell, sich überlagernde Fragmente die in der ganzen Stadt verteilt liegen. Das Ergebnis ist eine ungewöhnliche und verblüffende Musterkollektion architektonischer Formen und urbaner Gewebe. Mailand kann - zynisch betrachtet - wie eine ungeordnete Bibliothek der Stadtgeschichte gelesen werden in der die illustrierten Seiten der Bücher verloren auf dem Fussboden umherliegen und die theoretischen Bände gut geordnet, aber unvollkommen auf den Regalen stehen geblieben sind.

In groben Zügen können in der Form der aktuellen Stadt die klassischen Teilungen in historische Zeitabschnitte einfach nachvollzogen werden. Die bürgerliche Geschichte Mailands wird gewöhnlich auf Zeitabschnitte mit einer Fremdherrschaft oder eine in der lokale Herrscher die Stadt regiert haben, bezogen.

Der gegenwärtige Stadtgrundriss präsentiert sich komplex und schwer lesbar. Die aktuelle Strassenanordnung ist zeitgleich fertig gestellt worden wie der mittlere, mit Gebäuden versehene Kreis, zwischen dem Ende des vergangenen Jahrhunderts und den darauf folgenden Jahrzehnten. Die antike Stadt ist ein Kern aus Fragmenten und Schichten ohne eine einheitliche Logik, während die neuen Peripherien das ungeordnete Resultat besonderer Eingriffe ohne generelle Planungen sind.

Die Gründung

Der romanische Name von Mailand, Mediolanum, entspricht der Lateinisierung eines viel älteren, keltischen Namens. Vor der Eroberung war die Stadt ein gallisches Städtchen, bis ans Ende des 4. Jh.v.Chr. von „Insubri« bewohnt. Es gibt keine Spuren der vorangegangenen etruskischen Bevölkerung die sich bereits vor der Invasion der Gallier auf der Padanischen Ebene ausgebreitet haben. Symbol der Stadt ist zu dieser Zeit ein ungewöhnliches und heute ausgestorbenes Tier: Die „Sau semilanuta“, eine Art Schwein mit dem Fell eines Schafes und den Beinen ähnlich denen der Ziege.

Römische Vorherrschaft

222 v.Chr. werden Mailand und das ganze Transpadanien von den römischen Legionären erobert. Im Jahr darauf wird Frieden geschlossen, 58 und 52 v.Chr. liegt hier die Hauptbasis für die Feldzüge von Julius Cesar für die Eroberung Galliens. Im 15 v.Chr. macht Augustus sie zum Hauptquartier der XI. Region und sie erhält eine von Rom autonome Regierung. Ihre wichtige Rolle als Handelsstadt entsteht durch die Lage an der Kreuzung grosser europäischer Handelswege und als militärische Basis für Feldzüge nach Nordeuropa. Von Hadrian bekommt sie den Titel der kaiserlichen Kolonie und unter Diokletian wird sie Residenz des Kaisers. Von 286 bleibt Maximilian in Mailand, er errichtet einen grossen Palast, die Therme, den Zirkus, das

Amphitheater und vergrössert das Fort. Nach Dimension und Bevölkerung ist sie die grösste Stadt nach Rom im christlichen Westen. Wichtig war ihr religiöser Charakter, Mailand repräsentierte das neue christliche Zentrum. Konstantin, 313 selbst in der Stadt, proklamiert das Toleranzedikt.

Die urbane Stadtanlage der Römer ist noch in einigen Bereichen des Zentrums sichtbar. Das netzförmige Dichtnetz ordentlicher, lotrechter Strassen innerhalb des Forums wo sich Cardo und Decumanus kreuzen, ist Südwest - Nordost und Nordwest - Südost orientiert.

Die Ansiedlung ist zu jener Zeit von Mauern umschlossen und quadratisch mit einer Seitenlänge von circa 700 Metern geformt. Unter dem Kaiser Maximilian wird die Stadt an den Ecken westlich und nordöstlich erweitert, wofür erstmals die regelmässige und rechwinkelige Form geopfert wurde.

Vier grosse christliche Basiliken wurden ausserhalb der Mauern errichtet.

402 wird die Hauptstadt erst nach Ravenna und später nach Bisanzio verlegt.

Am 5. September 569 fallen die Langobarden in die Stadt ein. Die Mailänder Familien und der Ambrosianische Klerus flüchten nach Genua. Die Hauptstadt wird in die Stadt Pavia verlegt, die ein kulturelles und politisches Zentrum der Region bildet. Mailand gerät in die völlige Abhängigkeit, wird von den Händlern verlassen und entvölkert sich langsam.

Karolingische Vorherrschaft

Unter der Herrschaft von Carlo Mango erhält die Stadt wieder Wichtigkeit. Sie wird abermals religiöses Hauptzentrum in Norditalien. Die Macht des Erzbischofs, mit grosser Autonomie aus Rom begütert, ist in der Stadt grösser als die politische Macht der französischen Grafen. Mailand wird eines der wichtigsten Handelszentren des karolingischen Reiches.

Bürgerliche Stadt

In der Stadt gelangt die gehobene Mittelschicht durch die Geschäfte mit den Söldnerkrieg zu bemerkenswertem Reichtum. Am Ende des 10. Jahrhunderts wird Mailand zur freien Kommune erklärt. 1162 rebelliert die Stadt gegen die Autorität Barbarossas, wird belagert und unterliegt, wird bis auf die Grundmauern zerstört, die Palazzi verbrannt und die Wohngebäude vollständig zerstört. 1176 erlangt die Stadt wieder die Freiheit und wird Kopf der Lega Lombarda, einem Verbund der mit den anderen Gemeinden der Lombardei gegründet wurde. Gemeinsam besiegen sie die kaiserlichen Truppen in der Schlacht von Legnano.

Das Herzogliche Mailand

1277 proklamiert sich Matteo Visconti als „Hauptmann des Volkes“. Das familiäre Vermögen vergrößert sich seit der kaiserlichen Vollmacht der freien Verwaltung und in Folge des Erbtitels. Mailand wird wieder die wichtigste und grösste Kraft im Norden Italiens. Im 12. Jahrhundert umfasst ein neuer, weiträumiger Mauerring die äusseren Borghi. Mit Rom geht es politisch und kulturell bergab und so wird Mailand zur grössten Stadt Italiens. Die römische orthogonale Stadtanlage wird von vier weiteren Strassen zerschnitten, die vom Zentrum zu den neuen Stadttoren führen und mit einer radial-zentralen Erschliessung ergänzt. In diesen Jahren werden die Navigli ausgehoben, jene schiffbaren Kanäle die durch Schleusen und Docks reguliert werden. Im mittleren Stadtbezirk konzentrieren sich die Werkstätten und die Mühlen, in dem östlichen die herrschaftlichen Bauten. 1457 ist Leonardo da Vinci mit dem System des Öffnen und Schließens der Kanäle, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Wasserniveaus bis hin zum Fluss Ticino beschäftigt.

Der Herzog von Mailand repräsentiert, dank dem Einfluss seines Erzbischofs und der politischen Dynamik der Visconti, für das ganze 14. Jahrhundert den stärksten und solidesten Staat in ganz Italien. Am Beginn des

15. Jahrhunderts steht das Territorium unter der Kontrolle des Herzogs Gian Galeazzo Visconti und erstreckt sich vom Gotthard bis Siena. Nach einer harten militärischen Reaktion von Florenz, das sich mit Venedig alliiert hatte, kommt es unter der folgenden Herrschaft der Sforza, zu der Neudimensionierung der aktuellen Grenzen hin zur jetzigen Lombardei. Mit Francesco Sforza beginnt trotz militärischer und politischer Misserfolge ein Zeitabschnitt hoch entwickelter Kultur in der Stadt. Die Prosperität wird gefördert und bringt die Errichtungen vieler großartiger Werke hervor, zwischen denen das stattliche Ospedale Maggiore (Hauptkrankenhaus) als Einziges seiner Art auf der Welt, das Lazzaretto und der Dom, die große Kathedrale die noch unter den Visconti begonnen wurde. Die ganze Stadt wird gepflastert, mit fließend Wasser und einer Abwasserkanalisation ausgestattet. Es etabliert sich das erste Baugesetz. Die Werke Francescos wurden von seinen Nachfolgern fortgesetzt, der letzte große Herzog von Mailand war Ludovico il Moro. Der Hof von Ludovico und seiner Frau Beatrice D' Este konnte es genießen, der Reichste in ganz Italien zu sein.

Die Französische und die spanische Herrschaft

Mailand war das erste italienische Opfer des Krieges zwischen den Nationalstaaten. Italien, selbst fragmentiert in viele kleine Regionalstaaten, konnte dem Zusammenstoß mit den großen europäischen Nationen nicht standhalten.

Im April 1500 tritt das französische Heer von Ludwig XII. in die Stadt ein. Hohe steuerliche Abgabezwänge der Besetzer und der andauernde Kriegszustand in der Region gegen die Österreicher und gegen die Spanier bringt die Stadt innerhalb kürzester Zeit an den Ruin und führt zum kulturellen Tod. Plünderungen und Zerstörung berauben Mailand jeden Glanzes des vorangegangenen Jahrhunderts, ein starke Hungersnot und die Pest dezimieren die Bevölkerung. 1521 erobern die Spa-

nier die Stadt und Carlo V. setzt einen Sforza auf den Thron, Francesco II. Nach dessen Tod entscheidet sich der König Spaniens die Stadt direkt der spanischen Verwaltung zu unterstellen wodurch sie königliche Provinz wird. 150 Jahre ununterbrochener Regierung fremder Funktionäre, wenn auch korrupt und mittelmässig, schaffen ein Klima der Kontinuität das die Wiederaufnahme der Entwicklung der Stadt erlaubt. Den Mailänder Mitgliedern des städtischen Senates ist die Kontrolle der öffentlichen Bauten, des Straßenbaus und der Privatbauten delegiert worden. Die Stadt wird kommerzielles Handels- und Handwerkszentrum der weiten und reichen Landwirtschaftsregion und ist im Stande zu Handeln und unter der spanischen Protektion jedes Gut zu Exportieren. In diesen Jahren etabliert sich eine solide städtische Aristokratie und die Rolle Mailands im ökonomischen Leben der Lombardei verstärkt sich wieder. Mit dem Erzbischof Carlo Borromeo wird die Stadt zumal ein Grundstein der katholischen Gegenreformation. Religiöse Disziplin und die theologische Ausbildung schaffen vielzählige Bauten, Kollegien, Kirchen und Konventen werden errichtet, unterbrochen nur von der schlimmen Pest im Jahre 1631 die die Bevölkerungszahl innerhalb der Stadtmauern halbiert.

Der wichtigste städtebauliche Eingriff der Spanier ist der Bau eines neuen Verteidigungsringes um die Stadt. Der Kreis, mit einer Einbuchtung an der Stelle der Burg, fügt dem Stadtplan von Mailand einen neuen konzentrischen Ring hinzu und definiert für immer ihre abgeschlossene Form. Die 11 Kilometer lange Mauer und die neuen polygonalen Bollwerke machten Mailand zu einer der sichersten und beeindruckendsten Städte in Europa. Die Stadttore entsprachen denen des Mittelalters der inneren Schicht. Nur wenige Teil des enormen Territoriums zwischen den beiden Mauerringen war bebaut, gerade mal die Straßenseiten die zu den Stadttoren führten. Im Inneren der großen Blöcke gab es Gärten und Felder die jene Faszination der grünen, aber in sich geschlossenen Stadt brachten.

Die erste österreichische Herrschaft

Während der spanischen Erbfolgekriege 1706 kommt es zur kampflosen Übergabe der Stadt an die Bourbonen von Habsburg. Eine außergewöhnliche reformatorische Aktivität charakterisiert dank der direkten Initiative der Kaiserin Maria Theresia von Habsburg ab dem 1740 die Verwaltung der Stadt.

Die österreichische Regierung konnte auf aktive und gut vorbereitete Mailänder Beamte zählen die ein innovatives Zollsystem und ein neues Katastersystem zur Vermessung der Parzellen einführten. Diese reformatorischen Aktivitäten fanden ihr Echo in einem lebendigen, wie auch den kulturellen europäischen Strömungen gegenüber offenen intellektuellen Klima. Viele Literaten wurden zur direkten Zusammenarbeit in der Stadtregierung gerufen, um Mailand zu einem Beispiel aufgeklärter Regierung in Europa zu machen.

1773 wurde die Bibliothek von Brera gegründet, die Akademie, die Palatinische Schule. Der kaiserliche Hauptarchitekt ist Giuseppe Piermarini, mit ihm ändert sich das Gesicht der Stadt und er baut die wichtigsten neoklassischen Gebäude. Der Renovierungsplan einiger städtischer Hauptstrassen wird mittels der Berichtigung und dem neu gestalten der Fassaden unterstützt. Zwischen diesen Strassenzügen die heutige Via Manzoni, Montenapoleone, Monfort und der Corso der Porta Ticinese. Die Gebäudefronten zwischen den beiden Mauerringen werden verspätet fertig, aber an den äusseren Stadttoren sammeln sich viele Gebäude, regelrechte Borghi oder Ansiedlungen schaffend. Maria Theresia hebt die vielen religiösen Orden auf, aber einige profitierten dennoch von der Möglichkeit, während der durch Pest und Hungersnöte entstandene demographischen Abnahme des 17. Jahrhunderts, angebotenen Gebiete in ihre Konventmauern aufzunehmen. Oft ging es dabei mehr um materielle Interessen als um Geistliche und verhinderte mancherorts eine gleichmäßige Entwicklung der Stadt. Die Straßen waren teilweise gezwun-

gen merkwürdige Umwege um die Gärten oder umschlossenen Felder herum zu machen. Das Fehlen von Grundstücken die den öffentlichen Institutionen gewidmet waren wurde so deutlich, dass es zu Enteignungen der Besitztümer der Konvente kam. Dieser Akt der Nötigung und Gewalt stellte aber auch einen Moment des Durchsetzens des zivilen Bewusstseins dar und der Einsicht, die staatlichen Interessen höher anzusehen als die Privaten.

Napoleonische Vorherrschaft

Napoleon Bonaparte trifft am 15. Mai 1796 mit seiner republikanischen Armee, in Mailand ein. Mit ihm kommen auch die neuen Ideen der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit in die Stadt.

Der Empfang, den die Stadt ihm bereitet, ist enthusiastisch.

Bürgerliche und Intellektuelle nehmen während des sogenannten „Jakobiner Triennio“ (ein Zeitraum von etwa drei Jahren) Anteil an intensiven Debatten über die Ausrichtungen der Institutionen, welche 1797 in der Erschaffung der Cisalpinen Republik mit der Hauptstadt und dem Senat in Mailand gipfelt. Der neue Staat folgt dem Weg des selbsternannten französischen Kaisers und wird Teil des italienischen Reiches mit einem französischen Stellvertreter. Er nimmt an den grossen europäischen Kriegen, wie auch an den literarischen Debatten und politischen Kämpfen mit Inbrunst teil. Als Hauptstadt ist Mailand das kulturelle Zentrum ganz Italiens und ruft die besten Intellektuellen der gesamten Halbinsel zusammen. Mailand wird die Wiege des liberaldemokratischen Bewusstseins Italiens.

Die Jahre unter Napoleon vergehen sehr schnell, hinterlassen aber wichtige Zeichen in der urbanen Struktur der Stadt. Zahlreiche großräumige Interventionen sind auf der Stadtkarte übrig geblieben und die scharfe Diskussion hat die Vorstellung der Rolle der Architektur in der zivilen Bevölkerung verändert. Die Stadt denkt zum

ersten Mal wirklich aufklärerisch mit neuen Konzepten für öffentliche Räume, die tatsächlich als Orte öffentlichen Lebens und nicht als Bühne der dominierenden Klasse ausgerichtet sind. Ein großes, nie realisiertes Projekt Giovanni Antolinis für ein riesiges Forum mit der Burg als Mittelpunkt ist das Manifest dieser neuen urbanen Kultur. Das Projekt entsteht zwar nur auf dem Papier, beeinflusste aber alle darauf folgenden Planungen massiv.

Emblematischer Moment der aufklärerischen Kultur des lombardischen 19. Jahrhunderts ist die Institution der „Commissione d’Ornato“ (Verzierungs-Kommission), die am 9. Januar 1807 gegründet wurde. Die Kommission setzte sich aus den wichtigsten Intellektuellen und Experten für Kunst der Stadt zusammen und ist mit der Macht ausgestattet, Projekte auch tatsächlich zu modifizieren. Die öffentliche Bedeutung dieser Institution und ihre Rolle, die der Architektur eine politische Gewichtung zukommen lässt, ist von Stendhal in „Rome, Naples et Florence“ sehr gut beschrieben. Die Kommission redigiert unter anderem auch den Entwicklungsplan von Mailand für jene unbebauten Flächen zwischen den Mauergürteln. Dieses Projekt sieht eine orthogonale Planung mit geraden, sich mit den Achsen der spanischen Stadtplanung treffenden, Strecken vor.

Zweite österreichische Vorherrschaft

Das Traktat von Wien bestimmt die Rückkehr Mailands zum Habsburgischen Kaiserreich. Aber das Klima hat sich verändert und die Schirmherren einer guten Regierung können auch schnell fallen. Hartnäckigkeit der Intellektuellen und die, in zu geringem Masse zugeteilte Autonomie, blockiert de facto alle Auseinandersetzungen und öffentlichen Aktivitäten in der Stadt. Die Zeit von Maria Theresia ist vorbei. Das Bevölkerungswachstum bringt intensive Bauaktivitäten mit sich die in kurzer Zeit die bisher frei gebliebenen Räume zwischen den beiden Mauern besetzen. Die „Commissione d’ Ornato“

funktioniert weiterhin und die Stadt expandiert unter ihrer starken Kontrolle. Die Planung zur Regulierung von Hauptstraßen wird nach dem napoleonischen Programm weitergeführt, in Kürze werden alle Strassen gepflastert, die Kanalisation erneuert, ein Pferde-Tram eingeführt und Beleuchtungen im öffentlichen Raum installiert. Vor den Mauern entstehen die ersten Bahnhöfe.

Piemontesische Herrschaft

1859 nach dem, dank der Allianz mit Frankreich, gewonnenen Befreiungskriegen gegen die österreichische Herrschaft entzieht sich Mailand vollends der Vorherrschaft der Österreicher. Eine Volksabstimmung beendet die Verbindung des Lombardisch-Veneto mit dem Königreich Sardinien. Die piemontesische Familie der Savoyer wird die königliche Familie Italiens. Dieses Datum ist entscheidend da nun der Übergang der Stadt als Hauptort der Handels eines habsburgischen Lombardo-Veneto zur Hauptstadt der Industrie und Produktion des Königreichs Italien initiiert wird. Mailand war bisher der westlichste Hauptort des österreichischen Kaiserreiches, direkt an der Grenze zum verfeindeten Frankreich. Die Rolle der Stadt war also hauptsächlich eine administrative oder eine repräsentative dementsprechend mehr kulturell und politisch als ökonomisch oder militärisch. In Verona, einem grossen Kommunikationsknoten mit dem metropolitanen Österreich, waren bisher die grossen Kasernen und die grossen Warenlager. Militärisch strategisch wichtige Rollen waren von der julianische Stadt Triest mit dem Hafen als Mündung zum Mittelmeer besetzt.

Das italienische Königreich

1861 wird das Königreich Italien ausgerufen und Mailand scheint vorerst ausserhalb grosser nationaler Interessen zu bleiben, die zwischen Turin als alte Hauptstadt, Florenz als neuer Hauptstadt, Rom als ideeler Hauptstadt und Neapel als grösster industriellen Stadt

im Süden aufgeteilt waren. Tatsächlich dauert dieser Zustand nur kurze Zeit und die jungen lombardischen Unternehmer investieren in Industrie und internationalen Handel ihr eigenes, beachtliches Kapital, dass sie unter der leistungsfähigen Verwaltung Österreichs angesammelt haben. Das Erste, was der König in urabistischer oder architektonischer Hinsicht unternimmt, ist die Aufhebung der „Commissione d' Ornato“.

Das in dreihundert Jahren nie genutzte Verteidigungssystem der Stadt verliert seine besondere Rolle und mutiert zu einer symbolischen Grenze zwischen der Stadt und dem Land. Es ist interessant festzustellen wie nach der Einigung Italiens die neuen Gebäude, meisst, ausserhalb der spanischen Mauern entstehend, dank einer besseren Grundbesitzteilung beachtliche Wirtschaftlichkeit erzielen. Die Faszination der Gärten zwischen der Mauern bleibt, dank der Zurückhaltung der Eigentümer gegenüber Investition in Immobilien, noch für einige Zeit erhalten, es handelt sich grösstenteils um religiöse Orden und aristokratische Familien.

Die neue Rolle Mailands im Königreich der Savoyer ist eng mit ihrer Position als Dreh- und Angelpunkt in Norditalien verbunden, sowohl zu der Hauptstadt Turin, der Kornkammer Veneto, dem Hafen Genuas und zu den Schweizer Eisenbahnen. Auch die natürlichen Gegebenheiten sind ideal: Wasser im Überfluss für die sich ansiedelnde Industrie, fester Boden für die Bauten, keine Hügel, überhaupt keine größeren Hindernisse. Mailand besitzt darüber hinaus eine solide aristokratische Klasse und hohes Bürgertum, welches im Stande war in produktive Aktivitäten zu investieren, woraus sich eine Schicht des Klein- bis Mittel-Bürgertums entwickelt, noch von der habsburgischen Verwaltung profitierend und im Stande die neuen Fabriken sowohl zu führen als auch zu verwalten. Neben der kulturellen und sozialen Veranlagung und der Neugierde wissenschaftlichem und produktiven Fortschritten gegenüber, beobachtet man die Strukturen der anderen grossen europäischen Städte, wie auch Neapels. Der grösste Pro-

duktionsbereich, Stoffe und Bekleidung, ist nur wenig grösser als die Landwirtschaft, die Produktion von Karosserien ist nur den Luxusprodukten gewidmet und die wirklich effizienten Strukturen sind diejenigen, die auf dem Binnenmarkt der eigenen städtischen Bevölkerung auch Absatz finden. Mechanische und chemische Industrie ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht entwickelt, möglicherweise aufgrund der österreichischen Politik die ihren eigenen Standort Wien schützte.

Die Entwicklung der Stadt als industrielles Zentrum bringt auch eine schnelle, lebendige demographische Entwicklung mit sich. Der Gürtel der spanischen Mauern ist bereits gesättigt und nicht mehr geeignet um die neuen proletarischen Klassen, Bürger und notwendige handwerkliche Zulieferbetriebe und den daran gebundenen Handel zu beherbergen.

Die städtebaulichen Maßnahmen und Bauten der Jahre nach der Unabhängigkeit von Österreich nehmen nicht nur vorweg was im folgenden Jahrhundert passieren wird, sondern man kann ihnen auch einen Veredelungsprozess ansehen, von dem aus es kein Zurück mehr gibt.

Das industrielle Mailand

Der „Piano Regolatore“ (städtebauliche Masterplanung) von 1884, genannt nach dem Namen des Hauptverfassers Beruto, ist in wenigen Monaten und ohne besondere Erfahrungen oder ohne öffentliche Diskussionen aufgestellt worden. Es sind die Jahre großer europäischer Stadtplanungen aber Mailand liegt zurück und ist dementsprechend sehr in Eile. Die Hauptaufgabe der kommunalen Verwaltung ist, den Anfragen und ökonomischen Bedürfnisse der Besitzer bebaubarer Grundstücke schnellstmöglich nachzukommen. Der ausgearbeitete Plan ist dementsprechend kein Resultat kultureller und architektonischer Überlegungen, hinsichtlich der Ideen zur neuen Stadt, genauso wenig wie er von sozialen Instanzen geprägt ist. Dennoch birgt das „Portionieren der Stadt nach Beruto“ eine reizende Seite

Mailands die eine hohe allgemeine Qualität gegenüber den folgenden Expansionen besitzt und eine Kohärenz und Sauberkeit gegenüber den vielen einzelnen Interventionen in der Altstadt darstellt. Der Plan ist durchschnittlich und lässt sich nur mit dem Schlüssel der Historie lesen und auf den Karten begutachten, im Gegensatz zu der Würdigung seiner Umsetzung. Eine positive Lesart, die heute noch gelesen werden kann, besteht aus Fragmenten jeweiliger Themen oder Momenten. So findet man die hervorragende Qualität in den Durchschnitten der großen Straßen, der Auswahl und Anlage von Bäumen, den langen, linearen Gärten, den grünen Plätzen. In dem rigiden, technischen Straßenplan wird nichts über den Charakter und den Typus der Gebäude ausgesagt und dementsprechend sind, in der zufälligen Realität des schnellen Strömens der Geschehnisse, die heterogensten Gebäudeformen und eine große Auswahl unterschiedlicher Charakteren in die Blöcke eingegliedert. Für die architektonische Kultur hatte die kommunale Verwaltung eine Geometrie spekulativer Grundstücksaufteilung gegenüber einer Idee von Stadt mit politischer Vermittlung und einer sozialen Erneuerung der Marktgesetze und der Grund- und Bodenrendite, bevorzugt. Regularität und Axialität sind also weniger das Ergebnis formaler Forschungen als eine einfache und direkte Antworten an die Anforderungen der Unternehmer der Immobilienbranche.

In einer ersten Version des Planes, mit großen Blöcken und Straßen im kurvenlinearen Verlauf, fragt die Administration nach kleineren Blöcken. Sie sind die Frucht ökonomischer Zwänge, diktiert von der größtmöglichen Rendite durch möglichst viele Fassaden zur Strasse und auch Frucht der Schwierigkeiten die Parzellen in ihrem Inneren aufzuteilen. Die Dimensionen der Blöcke wird immer kleiner und unregelmäßiger bis hin, dass sie nur noch die Größe und Form eines einzelnen Gebäudes behält.

Der Plan von Cesare Beruto bezieht sich, fast stilisiert, auf die monozentrische Entwicklung der Altstadt. Ohne

überhaupt alternative Lösungen zu suchen ist ein Erweiterungsplan zur Vervielfachung der Stadt erarbeitet worden der wieder eine Struktur wie im Inneren der Altstadt, nur in großem Maßstab, vorschlägt. Tatsächlich sind die Straßen verlängert und konzentrische Ringe, denen im Inneren der Stadt entsprechend, gezeichnet worden. So sind die starken Zeichen des antiken Dualismus' zwischen Stadt und Vorstadt, zwischen Burg und Campagna aus der Morphologie Mailands ausgelöscht. Von diesem Dualismus hatte die Stadt jahrhundertlang gelebt und sich aus ihm heraus in einer kohärenten Art und Weise entwickelt. Innerhalb der Mauern war jeder freie Platz bebaut und ausgenutzt worden, außerhalb waren kleine Quartier entstanden, „corpi santi“ genannt, frei von Zöllen und Steuern, autonom und aus dem tatsächlichen Leben heraus geboren. Die Konsequenz des Beruto Plans führt nun zu einer Ausweitung ins Ländliche und provoziert den Verlust einer klaren urbanen Identität und, zum selben Zeitpunkt, den Verlust agrarwirtschaftlich genutzter Flächen nah der Grenzen der äußeren Quartiere.

Kleine Parzellen, wenige Plätze, keine Teilung zwischen den Quartieren, hohe Dichte der Blöcke, große bepflanzte Straßen schnellen Verkehrs sind die Charakteristika der Stadt des 19. Jahrhunderts. Kein Gebäude besonderen Wertes und Bedeutung heben sich von den anderen ab. Heute sind alle die Limiten des Planes aus dem 19. Jahrhundert hingegen bemerkenswerte Elemente großen Interesses und messbarer Qualität geworden. Die dichte Ordnung und die Regelmäßigkeit der Räume schaffen eine ernste und tröstliche bürgerliche Atmosphäre in der Bauten vieler verschiedener Sprachen ihren Platz finden. In diesen Teilen der Stadt leben viele verschiedenen Architekturen nebeneinander, alle finden ihre eigene Identität in einem Choral, den der Plan ihnen verordnet hat. Einige verstimmte Gebäude stören die gute Regelmäßigkeit heterogener Qualität. Es sind die Eingriffe der Nachkriegszeit, die sich nicht an die Orientierungen und die Reihungen der Straßen halten.

Wenn auch manchmal von guter Qualität schreien sie doch unruhig schräge Noten in die Symphonie hinein. Der Aspekt, der auch noch alle gebauten Teile in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts zusammenhält, ist die starke Präsenz eines einheitlichen und kartesischen Planes welcher über die Spuren der antiken Agrarsysteme geblendet wurde. Dem gleichen Plan merkt man die Unsicherheit in der Definition einer Angleichung in der Größe der Straßen und in der Höhe der Gebäude an. Unsicherheit durch eine schlechte Verwaltung und öffentliche Führung Italiens, die kontinuierliche Aneinanderreihung verschiedener Architekturen in der Sprache und in der Typologie verschlechtern das Bild. Die Schwierigkeit eine einheitliche Idee von Stadt zu akzeptieren ist spürbar nachdem die Kriegsschäden wieder aufgebaut wurden, vor allem im Gegensatz zu dem viel klareren Charakter der Quartiere des späten Mailänder 18. Jahrhunderts. Dort, wo die Bebauung über einen weniger ausgedehnten Zeitraum errichtet worden ist, wie beispielsweise in dem Quartier von Porta Genova, aber wie auch in anderen Teilen der Stadt wie Lazzaretto und il Garibaldi, l'Isola oder die Porta Romana, verbirgt eine einheitliche Sprache der Fassaden die zufällige Zusammenstellung der typologischen Anlagen.

1904, also zwanzig Jahre nach der Umsetzung der Vorschriften des „Piano regolatore“ sind die Resultate noch ungenügend. Nur ein Drittel der Gebiete ist bebaut dafür allerdings mit einer dreifachen Dichte gegenüber der erwarteten. Die neue Stadt wurde fragmentarisch mit Indizien sehr niedriger Qualität, gebaut. Hunderte von Gebäuden waren außerhalb der festgelegten Linien errichtet worden. Ungeachtet all dessen wurde 1912 ein neuer Plan der Ingenieure Pavia und Masera herausgebracht. Der Plan folgt dem Vorangegangenen und schlägt zusätzliche Erweiterungen vor.

Das faschistische Regime

Die faschistische Bewegung wird von Benito Mussolini in Mailand 1919 gegründet.

Seine starken Verbindungen zu den Kreisen der Industrie erlauben grosse Finanzierungen für seine Propaganda und für die Rekrutierung für die ersten Aktionen gegen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die Stadtregierung, von den Sozialisten verwaltet, wird bei der Gelegenheit des Generalstreiks 1922 von Mussolini militärisch besetzt. Ein Erlass des Königs, den sozialistischen Bürgermeister unter Vorwurf des Verlassens seiner öffentlichen Funktionen absetzend, kippt die kommunale Verwaltung und nominiert eine sonder Kommission. De facto überlässt der König den Faschisten die Stadt. Ab 1923 ist Mailand direkt einem, von der Regierung nominierten „Bürgermeister“, unterstellt.

Die Jahre des Faschismus sind die Jahre großer urbaner Eingriffe die das Gesicht der Stadt radikal verändern. 1926, nach der Annektierung von 11 benachbarten Gemeinden zum Mailänder Territorium, wird ein Architekturwettbewerb für einen neuen Regulierungsplan ausgeschrieben. Der Gewinner ist Piero Portaluppi, großer Architekt und wichtige Figur der städtischen Kultur. Das Projekt, vorsichtiger und konservativer als die anderen, wird umgesetzt von Ingenieur Albertini 1934. Der neue Plan Regolatore, vom Projekt Portaluppis nur inspiriert, trägt der Spekulation für das ganze öffentliche Territorium Rechnung. Die totale Ausschachtung der Altstadt beabsichtigend, hätte der Plan, wenn er verwirklicht worden wäre, fast alle antiken Gebäude verschwinden lassen.

Die Jahre des Regimes sind die Jahre der großen Konstruktionen: Das neue Hauptkrankenhaus, der Gerichtshof, der Palazzo der Journaille, der Hauptbahnhof, der Wasserflughafen, das Stadion, der Palazzo der Künste, die Messe, die katholische Universität und eine hohe Anzahl großer Viertel mit bürgerlichen Wohngebäuden und Arbeitersiedlungen für das Proletariat. Die proletarischen Schichten wurden von der historischen Altstadt entfernt und in die Regionen der Peripherie deportiert. Trotz des Fehlens der Idee eines Generalplanes, schafft die expressive Kraft der italienischen faschis-

tischen Architektur es, dank optimaler konstruktiver Qualität und dank dem Einsatz der besten italienischen Architekten, ein einheitliches Bild der Stadt zu kreieren. Es ist eine Stadt aus Fragmenten und Episoden, verloren wie Inseln in einem konfusen und diffusen Gewebe. Das heutige Gesicht Mailands ist ein, in diesen Jahren geformtes. Die Zerstörungen durch den Krieg sind nur der Epilog der Ausnutzungen des Regimes, die gute monumentale Architektur der dreißiger Jahre findet ihre Fortbestehen bei den jungen Architekten der fünfziger Jahre wieder.

Die Kosten der modernen Stadt belaufen sich auf die fast totale Zerstörung der Altstadt, den Verlust der Vollendung und der formalen Kontinuität des Gewebes des 18. Jahrhunderts, dazu kommt der Verkehrs-Stau auf den funktionalistisch angelegten Straßen.

Das befreite Italien

*«...Invano cerchi tra la polvere,
povera mano, la città è morta...
Non scavate pozzi nei cortili:
i vivi non hanno più sete.
Non toccate i morti,
così rossi, così gonfi:
lasciateli nella terra delle loro case:
la città è morta, è morta»
Salvatore Quasimodo, Milano 1943*

März 1943. Der Fliegeralarm ertönt. Mailand liegt unter Bombardement. Die Stadt steht in Flammen. Es ist das Dresden Italiens. Der Horror des Krieges, der Schmerz der Brandbomben, die Flucht der Stadt vor der Nacht, die Rückkehr in die Trümmern wo mal das Haus stand¹⁰ ist alles, was den Mailändern bleibt.

Das Leben geht weiter und die Stadt verbiegt sich nicht. Im August 1944 trifft eine amerikanische Bombe am helllichten Tag eine Primarschule in der Peripherie. Zweihundert Kinder unter den Trümmern. Sie sind die kleinen Märtyrer von Gorla, eine Wunde die nie verheilt

len wird und die offen bleibt wie eine Mahnung für die Zukunft.

Unterdessen organisiert sich in den Fabriken die Rebellion. Mailand ist eine Arbeiterstadt und ihre Widerstandskämpfer gehören zu den Besten. Tausende von Arbeitern kreuzen die Arme, Generalstreik, mitten im Krieg mit den Deutschen Heeren vor der Tür. Die Stadt erhebt sich und befreit sich aus eigener Kraft. Mussolini ist verhaftet, der Menge übergeben, gelyncht, sein Körper geschändet, der Kadaver in der Piazza Loreto aufgehängt. Am 25. April 1945 reihen sich die Brigaden der Partisanen in der Stadtmitte auf, einige Tage bevor die alliierten Amerikanisch-Englischen Truppen einmarschieren.

Die Stadt ist frei und eine neue Geschichte ist bereit zu beginnen.

Es bleiben überall Trümmer, es bleibt eine zerstörte Stadt, in ihrem Herzen und in der industriellen Peripherie. 30 % der Häuser ist in den Amerikanisch-Englischen Bombardements 1943 zerstört worden. 90.000 Wohnungen und 70 % der Schulen unbenutzbar. Die Quartiere des 17. Jahrhunderts sind nur noch Trümmer und verbrannte Fassaden. Die wichtigsten und repräsentativsten Gebäude sind getroffen: Die Scala, das Castello Sforzesco, die Galleria Vittorio Emanuele, der königliche Palast, der Kreuzgang von Santa Maria alle Grazie mit dem Refektorium und den Fresken von Leonardo da Vinci, die Pinakothek von Brera, die Biblioteca Ambrosiana, das Hauptkrankenhaus aus dem 14. Jahrhundert, Sitz der Universität, der Palazzo Marino als Sitz des Rathauses...

Die Frage nach dem Wiederaufbau stand der Frage nach der Priorität gegenüber.

In einem Notfallplan der Rekonstruktion ruft man sofort einen grossen Wettbewerb für die Wiederaufstellung eines neuen Generalplanes aus.

Mailand blüht wieder auf

“qui casoni/brutt ch’hin vegnuu
su come i fong”.¹¹

„jene Mietskasernen, hässliche, die wie
die Pilze

aus dem Boden spriessen.“

Delio Tessa

Der Plan „Regolatore“ aus dem Jahre 1953 ist kein grosses Interesse wert da er nie vollständig beachtet wurde und da sein Mangel an kulturellem Inhalt es nicht erlaubt ihn in architektonischen Termini zu beschreiben.

Während die vorangegangenen Planungen mit grossem Interesse verfolgt werden konnte, geht der Plan von 1953 nur noch auf die Bedingungen der Autofahrer und die Funktionalität in allen Bereichen ein. Nach wenigen Jahren verlässt man die Planung bereits wieder und so gibt es nur wenige, infrastrukturelle Spuren, die in der Stadt verteilt, die von seinen Vorhaben berichten können.

Die Erweiterungen in die Peripherie sind unkontrollierbar und frenetisch. Zwischen den 50er und 60er Jahren werden mehr als eine Million Wohnräume gebaut. Der grösste Teil von ihnen wurde ausserhalb jeder Planung errichtet, innerhalb Zonen, die der Landwirtschaft oder der Industrie zugedacht gewesen waren.

Im Gegenteil dazu ist die Qualität der in der inneren Altstadt errichteten Bauten sehr hoch und grossem Wert. Die Tradition einer guten Mailänder Architektur scheint im Sinne einer soliden Entwicklung weiter geführt zu werden. Das städtische Panorama verändert sich durch die der ersten Wolkenkratzer, einer von ihnen, die „Torre Velasca“, entsteht nur wenige Schritte vom Dom entfernt. Die 50er und 60er Jahre sind glorreich für die bürgerliche Architektur. Es entstehen viele Beispiele sehr hoher kompositorischer und konstruktiver Qualität. Die Schule der Mailänder Architekten behauptet sich, kulturelle Debatte auf hohem Niveau führend, als eine der fruchtbarsten in Italien. Im Umfeld der Mailänder Architekturzeitschriften wie die *Domus*

und Casabella versammeln sich jene Architekten die wirklich die Stadt erbauen, an der technischen Hochschule formt sich unter der Ägide von Ernest Nathan Rogers die Generation von Aldo Rossi und Vittorio Gregotti. Neben diesen arbeiteten auch andere junge Professionelle mit viel Substanz, verbunden mit der Industrie und den großen Finanzmächten. Der Abstieg, der in den folgenden Jahren kommen wird, ist noch weit entfernt.

Der jüngste Plan „Regolatore“ wird 1978 als Revision angenommen. Die Stadt ist am Rande des Zusammenbruchs angekommen. Es wird als letzte Möglichkeit entschieden, die wenigen übrig gebliebenen Grundstücke in der Altstadt frei zu halten, einen Denkmalpflegeplan aufzustellen und das zu erhalten, was an Wohnungen im Zentrum noch übrig geblieben ist. Der Plan zur Erholung müsste aber auch versuchen den Abstieg der peripheren Gebiete durch qualifizierte Interventionen aufzuhalten.

Wo sich der Schatten verdichtet, oder wie der Architekt überall und immer die Schönheit sucht

*“...il Naviglio, stanco, riottoso, difficile,
antico, stracarico, colpevole, puttanesco,
drogato di sogni, ritoccato dalla
manosapiente del consumismo, oggi
sembra un'allegra prostituta
ballonzolona. Ricordo invece le pietre
nude, i paradossali momenti della follia,
le bestemmie, le cicche delle lavandaie, i
miei figli che languivano la fame, le
autoambulanze che mi portavano via e
mi riportavano indietro a seconda degli umori”
Alda Merini*

Die moderne Stadt scheint aus Fragmenten gebaut zu sein: Ein ungeordnetes Miteinander, zufällig und nicht homogen, durchscheinende Zeitabschnitte jede einem anderen System zugehörig und eine andere Sprache sprechend. Die Einzelteile schöpfen ihre Einheit in den besten Fällen aus den kontinuierlichen

Blöcken. Die historische Stadt selbst erscheint ebenfalls unhomogen. Es ist ein Sicht-Überlagern und ein unaufhörliches Schichten von Gebäuden und Systemen, die auf limitierten Feldern zusammen gezwängt werden. Diese Tendenz der ständigen Sättigung produziert die Vorstellung der Stadt.

Auch die aktuelle Stadt ist aus Fragmenten gebaut. Aber diese Fragmente, in ihrer Dishomogenität, erscheinen jedes für sich eine eigene Idee der Stadt zu enthalten. Die Planungen reichen nicht aus, die Stadt erbaut sich nicht in der Geschwindigkeit der Diagramme. Auf der einen Seite laufen die Projekte zu schnell und die Parzellen füllen sich zu langsam. Auf der anderen Seite kommen die Planungen zu langsam, erst wenn die neuen Bauten bereits auch eine neue Idee von Stadt definiert haben. So, Fragmente neben Fragmenten, hat die Stadt der letzten zweihundert Jahre ihre eigenen Identität gefunden. In einigen Punkten ist diese schwach, in anderen sehr stark.

Einige Viertel haben heute noch eine starke urbane Signifikanz, unter ihnen jenes zwischen der Eisenbahn Porta Genova und dem Naviglio Grande, jenes nördlich der Gärten von Porta Venezia, an der Seite des Lazzaret's, jenes vor der Porta Romana. Das Quartier von Porta Genova, dank einer mittleren Dichte gegenüber der sehr hohen Dichte von Porta Venezia und seinem Variationsreichtum hinsichtlich der Typologien der Gebäude gegenüber der Uniformität Porta Romanas, machen seinen besonderen Charme aus. Ein Charme, der den Kriegsschäden und vor allen den Nachkriegsbauten trotzt.

Auch dort wo die Bomben tiefe Wunden hinterlassen haben und die fünfziger Jahre noch schlimmere Narben, ist es möglich den Diskurs der Stadt aus dem 18. Jahrhundert zu lesen. Man liest ihn aus der Verwendung gut definierter Typologien heraus, aus den Dekorationen und der Verzierung der Fassaden, aus der

Dimensionierung der Geschosse und der Homogenität der Parzellen.

Wo die Stadt ins Ländliche übergeht bleiben einige Fragmente im desolaten Panorama. Hier sind nur Ruinen einer Stadt die nicht mehr ist, die sich verloren hat oder die überhaupt noch nie gewesen ist. Die Spuren einer verlorenen Welt regen an als Archäologe zu arbeiten. Das Vorantreiben einer Vorstellung der kompletten, fertigen und tatsächlich vollendeten Stadt ergreift Aufmerksamkeit.

Die Welt hat sich selbst unterbrochen. Sie erwartet eine Antwort, die bereits spät dran ist.
Es ist Zeit.

Übersetzung: Tina Henriette Bodin Unruh

¹ Ricardo Bacchelli, *Italia per terra e per mare*, Milano 1952

² Jean Giono, *Voyage en Italie*, Gallimard/Folio, Paris 1954

³ Aldo Rossi, *Autobiografia scientifica*, Nuova Pratiche, Milano 1999

⁴ Franco Loi

⁵ Carlo Cattaneo

⁶ Delio Tessa, *Mastro Piccone (1930)*, ora in "Color Manzoni", Scheiwiller, Milano 1987

⁷ André Suarès, *Voyage du Condottière*, Paris 1914

⁸ Giuseppe de Finetti, *Milano costruzione di una città*, Hoepli, Milano 1970

⁹ "s'impantana di prepotenti e calabrace" Delio Tessa

¹⁰ Elio Vittorini, *Milano come Madrid*, "Il Politecnico", 1945, e in "Diario in Pubblico", Milano 1957

¹¹ "quei casermoni, brutti, che son cresciuti come i funghi"